

0.449, Dec. 0.45 1/2.

Warrants Sh. 47.1 1/2.

vom 5. Oct.

Komb. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100.

1. Aufgetrieben waren 520 Stück Ochsen und 100 Stück Kühe und 100 Stück Schweine.

2. Aufgetrieben waren 520 Stück Ochsen und 100 Stück Kühe und 100 Stück Schweine.

3. Aufgetrieben waren 520 Stück Ochsen und 100 Stück Kühe und 100 Stück Schweine.

4. Aufgetrieben waren 520 Stück Ochsen und 100 Stück Kühe und 100 Stück Schweine.

5. Aufgetrieben waren 520 Stück Ochsen und 100 Stück Kühe und 100 Stück Schweine.

6. Aufgetrieben waren 520 Stück Ochsen und 100 Stück Kühe und 100 Stück Schweine.

7. Aufgetrieben waren 520 Stück Ochsen und 100 Stück Kühe und 100 Stück Schweine.

8. Aufgetrieben waren 520 Stück Ochsen und 100 Stück Kühe und 100 Stück Schweine.

9. Aufgetrieben waren 520 Stück Ochsen und 100 Stück Kühe und 100 Stück Schweine.

10. Aufgetrieben waren 520 Stück Ochsen und 100 Stück Kühe und 100 Stück Schweine.

11. Aufgetrieben waren 520 Stück Ochsen und 100 Stück Kühe und 100 Stück Schweine.

12. Aufgetrieben waren 520 Stück Ochsen und 100 Stück Kühe und 100 Stück Schweine.

13. Aufgetrieben waren 520 Stück Ochsen und 100 Stück Kühe und 100 Stück Schweine.

14. Aufgetrieben waren 520 Stück Ochsen und 100 Stück Kühe und 100 Stück Schweine.

15. Aufgetrieben waren 520 Stück Ochsen und 100 Stück Kühe und 100 Stück Schweine.

16. Aufgetrieben waren 520 Stück Ochsen und 100 Stück Kühe und 100 Stück Schweine.

17. Aufgetrieben waren 520 Stück Ochsen und 100 Stück Kühe und 100 Stück Schweine.

18. Aufgetrieben waren 520 Stück Ochsen und 100 Stück Kühe und 100 Stück Schweine.

19. Aufgetrieben waren 520 Stück Ochsen und 100 Stück Kühe und 100 Stück Schweine.

20. Aufgetrieben waren 520 Stück Ochsen und 100 Stück Kühe und 100 Stück Schweine.

21. Aufgetrieben waren 520 Stück Ochsen und 100 Stück Kühe und 100 Stück Schweine.

22. Aufgetrieben waren 520 Stück Ochsen und 100 Stück Kühe und 100 Stück Schweine.

23. Aufgetrieben waren 520 Stück Ochsen und 100 Stück Kühe und 100 Stück Schweine.

24. Aufgetrieben waren 520 Stück Ochsen und 100 Stück Kühe und 100 Stück Schweine.

25. Aufgetrieben waren 520 Stück Ochsen und 100 Stück Kühe und 100 Stück Schweine.

26. Aufgetrieben waren 520 Stück Ochsen und 100 Stück Kühe und 100 Stück Schweine.

27. Aufgetrieben waren 520 Stück Ochsen und 100 Stück Kühe und 100 Stück Schweine.

28. Aufgetrieben waren 520 Stück Ochsen und 100 Stück Kühe und 100 Stück Schweine.

29. Aufgetrieben waren 520 Stück Ochsen und 100 Stück Kühe und 100 Stück Schweine.

30. Aufgetrieben waren 520 Stück Ochsen und 100 Stück Kühe und 100 Stück Schweine.

31. Aufgetrieben waren 520 Stück Ochsen und 100 Stück Kühe und 100 Stück Schweine.

32. Aufgetrieben waren 520 Stück Ochsen und 100 Stück Kühe und 100 Stück Schweine.

33. Aufgetrieben waren 520 Stück Ochsen und 100 Stück Kühe und 100 Stück Schweine.

34. Aufgetrieben waren 520 Stück Ochsen und 100 Stück Kühe und 100 Stück Schweine.

35. Aufgetrieben waren 520 Stück Ochsen und 100 Stück Kühe und 100 Stück Schweine.

36. Aufgetrieben waren 520 Stück Ochsen und 100 Stück Kühe und 100 Stück Schweine.

37. Aufgetrieben waren 520 Stück Ochsen und 100 Stück Kühe und 100 Stück Schweine.

38. Aufgetrieben waren 520 Stück Ochsen und 100 Stück Kühe und 100 Stück Schweine.

39. Aufgetrieben waren 520 Stück Ochsen und 100 Stück Kühe und 100 Stück Schweine.

40. Aufgetrieben waren 520 Stück Ochsen und 100 Stück Kühe und 100 Stück Schweine.

Telephon-Anschluß 53.

Neu-Breunbroicher Zeitung.

Größte und meistverbreitete Zeitung der Kreise: Neu und Breunbroich.

Redaction: Jof. Grunau.

Expedition: Neu, Markt 15.

Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei.

Die Neu-Breunbroicher Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage; Samstags in 2 Nummern und als Gratisbeilage das St. Pauli-Blatt. Preis pro Quartal in Neu durch Boten ins Haus gebracht, auswärts an der Post abgeholt M. 1.75. Das illustrierte Sonntagsblatt wird den Abonnenten gegen einen Mehrbetrag von 20 Pfg. pro Quartal beigegeben.

Inserate finden durch die Neu-Breunbroicher Zeitung die weiteste Verbreitung und bei dem kaufkräftigen Leserkreis unseres Blattes die beste Wirkung. Preis für die 6-gelappte Zeile oder deren Raum 15 Pfg. Bei größeren Annoncen und öfterer Wiederholung entsprechender Abatt. Angelegenheiten an die Expedition bis 7 Uhr Abends für die Nummer des folgenden Tages. Annoncen-Artikulation durch alle bewährten Annoncen-Expeditionen.

M 227

Mittwoch, 7. Oktober 1891. (Markus.)

XVIII. Jahrgang.

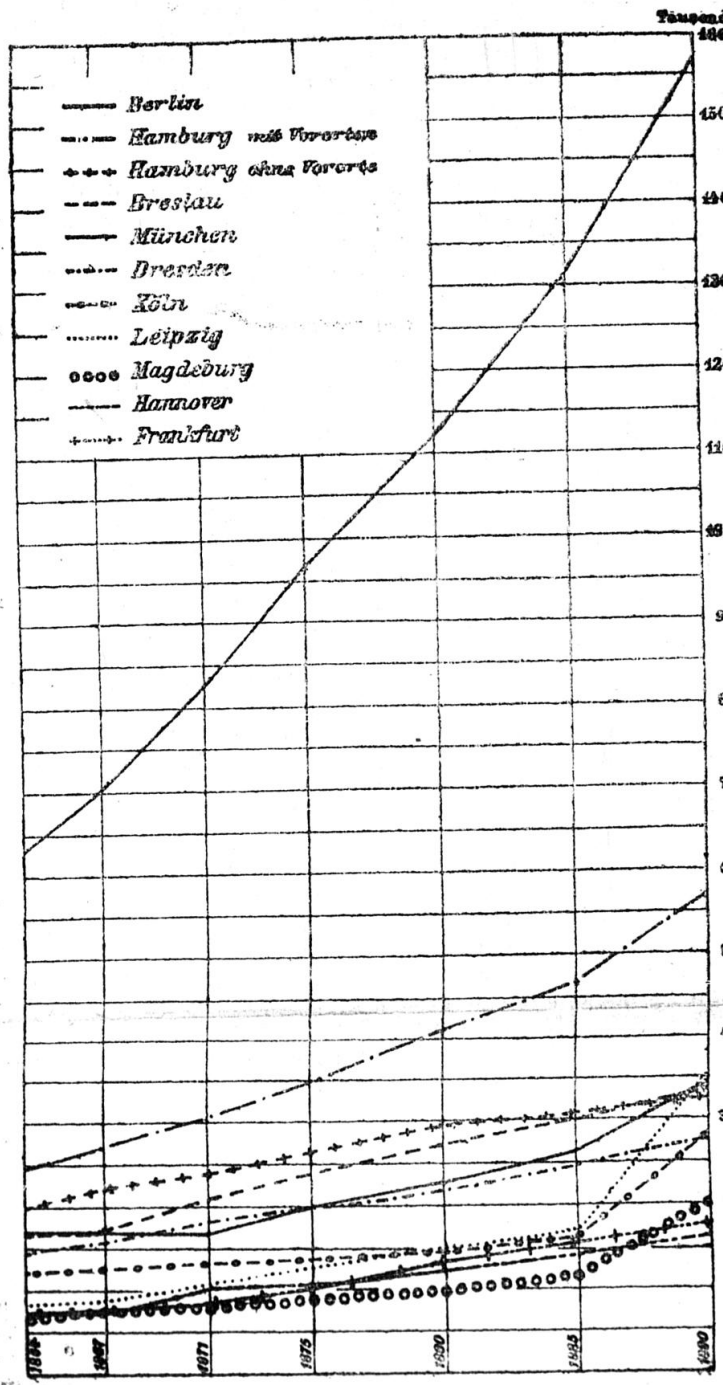
GZK. Das Wachstum der Groß- und Mittelstädte im Deutschen Reich.

Die Volkszählungen der modernen Kulturstaaten lassen immer von neuem erkennen, wie stark heute die Städte auf Kosten des Landgebiets wachsen. Ein stets größer werdender Prozentsatz der Gesamtbevölkerung dieser Staaten nimmt seinen Wohnsitz in den Städten, namentlich in den Großstädten, und steigert die Bedeutung der wirtschaftlichen Aufgaben des Städtetums von Jahr zu Jahr. Auch Deutschland nimmt an dieser allgemeinen Erscheinung teil. Ein Blick auf nachstehende Tabelle zeigt das Wachstum der Volkszahl aller deutschen Städte mit mehr als 50,000 Einwohnern; die Orte sind nach der Einwohnerzahl geordnet.

Städte.	Bevölkerung am 1. December.	Städte.	Bevölkerung am 1. December.
	1890		1885
1. Berlin	1,579,254	25. Halle	101,401
2. Hamburg	570,554	26. Braunschweig	100,288
3. Leipzig	355,485	27. Dortmund	98,592
4. München	348,317	28. Mannheim	79,044
5. Breslau	335,174	29. Essen	78,723
6. Köln	281,273	30. Wülhausen i. E.	76,968
7. Dresden	276,085	31. Charlottenburg	76,873
8. Magdeburg	202,325	32. Augsburg	75,523
9. Frankfurt a. M.	179,850	33. Karlsruhe	73,496
10. Hannover	165,439	34. Mainz	72,934
11. Königsberg	161,528	35. Regensburg	72,461
12. Düsseldorf	144,682	36. Erfurt	72,371
13. Altona	143,243	37. Bielefeld	69,633
14. Nürnberg	142,403	38. Kiel	69,214
15. Stuttgart	139,659	39. Wiesbaden	64,693
16. Chemnitz	138,955	40. Lübeck	63,590
17. Elberfeld	125,830	41. Göttingen	62,135
18. Bremen	124,887	42. Würzburg	60,844
19. Straßburg	123,545	43. Metz	60,194
20. Danzig	120,459	44. Duisburg	59,300
21. Bamberg	116,248	45. Darmstadt	56,931
22. Stettin	116,239	46. Frankfurt a. O.	55,724
23. Erfeld	105,371	47. Potsdam	54,161
24. Aachen	104,491		50,877

Eine vollständig abweichende Reihenfolge der deutschen Städte mit mehr als 50,000 Einwohnern ergibt sich jedoch, wenn wir dieselben nicht, wie oben, nach ihrer heutigen Volkszahl, sondern nach dem Prozentsatz des Wachstums ordnen, das sie seit 1885 aufweisen. Es ergibt sich alsdann folgende in mehrfacher Beziehung sehr interessante Abstufung:

Städte.	Wachstum seit 1885, in Prozenten:	Städte.	Wachstum seit 1885, in Prozenten:
1. Charlottenburg	81.4	17. Hannover	18.4
2. Köln	33.9	18. Braunschweig	17.9
3. Mannheim	29.0	19. Köln	17.5
4. Magdeburg	26.9	20. Stettin	16.77
5. Düsseldorf	25.6	21. Erfeld	16.77
6. Chemnitz	25.3	22. Wiesbaden	16.7
7. Duisburg	24.8	23. Frankfurt a. M.	16.4
8. München	24.2	24. Elberfeld	16.2
9. Erfurt	23.95	25. Lübeck	14.7
10. Nürnberg	23.90	26. Augsburg	14.5
11. Halle	23.7	27. Dortmund	14.2
12. Leipzig	21.8	28. Altona	13.4
13. Hamburg	21.0	29. Regensburg	13.1
14. Stettin	20.9	30. Bamberg	12.8
15. Berlin	20.1	31. Dresden	13.1
16. Karlsruhe	20.0	32. Breslau	11.9



Bezüglich dieser Zahlen sei zunächst bemerkt, daß sie auf directen Mittheilungen beruhen, welche seitens der betreffenden statistischen Bureaus, bezw. seitens der Stadtverwaltungen dem Geographischen Institute in Weimar zum Zweck der Verwerthung auf dessen bevolkerungsstatistischen Karten gemacht wurden. Hierbei haben einige der Großstädte auch für unmittelbar anstoßende Vororte die Volkszahlen angegeben und mit jener der eigentlichen Stadt vereinigt; sie liefern hierdurch den Beweis, daß sie die topographische Zusammengehörigkeit als Zeichen der wirtschaftlichen Untrennbarkeit betrachten und den Begriff ihrer Großstadt dementsprechend weiter ausdehnen, als die heutige administrative Zugehörigkeit zur betreffenden Stadt reicht. Von kulturgeographischem Standpunkte aus verdient eine solche Auffassung eine vollständig gerechtfertigte genannt zu werden.

So bezieht sich obige Volkszahl Hamburgs auf „die Stadt Hamburg mit Vororten“; andernfalls würde Hamburg (mit 323,923 Einwohnern der „eigentlichen“ Stadt) als die viertgrößte, Leipzig (mit 293,525) die fünfte Stadt des Reiches erscheinen.

Wie aus den Zahlen unserer obigen Tabellen hervorgeht, bezifferte sich im Jahre 1890 die Bevölkerung der Großstädte (also der Orte mit mehr als 100,000 Einw.) auf 6,302,021 Menschen, d. i. nicht weniger als fast 13 pCt. der gesammten Seelenzahl des deutschen Reichs! Dagegen wohnten 1885 in den deutschen Großstädten 4,899,166 Menschen, oder etwa 10 1/2 pCt. der Gesamtbevölkerung Deutschlands; 1880 gehörten zu den Großstädtern 3,273,149 Menschen (etwas mehr als wie 7 pCt. der Gesamtbevölkerung) 1875 nur 2,667,471 (etwas über 6 pCt. der Gesamtbevölkerung) und 1871 sogar nur 1,978,621 Menschen (d. i. fast 5 pCt. der Gesamtbevölkerung). Die Bevölkerung der deutschen Großstädte ist also in den letzten zwei Jahrzehnten von noch nicht 5 pCt. der Gesamtbevölkerung des Reichs auf fast 13 pCt. gestiegen, sie bildet heute mehr als den 10. Theil aller Bewohner des Reichs!

Zum Jahre 1871 zählte Deutschland nur die acht Großstädte Berlin, Hamburg, Breslau, Dresden, München, Köln, Königsberg und Leipzig; 1875 kamen Frankfurt a. M., Stuttgart, Hannover und Bremen hinzu; 1880 außerdem noch Straßburg und Danzig; 1885 zählten ferner noch Magdeburg, Düsseldorf, Altona, Nürnberg, Chemnitz, Elberfeld und Bamberg zu den Großstädten. Die jüngsten Großstädte endlich sind Stettin, Erfeld, Aachen, Halle und Braunschweig, mit denen nunmehr die Zahl der deutschen Großstädte auf 26 gestiegen ist. Von den letzteren liegen in Süddeutschland (Bayern, Württemberg, Hessen, Baden und Reichslande) nur 4; in Ostdeutschland (also den ganz oder zum größten Theile östlich der Elbe gelegenen Ländern und preussischen Provinzen) liegen 7; nicht weniger als 15 dagegen fallen auf Nordwest-Deutschland (die Länder und preussischen Provinzen, die ganz oder zum größten Theile westlich der Elbe und nördlich von Süddeutschland liegen).

Das Wachstum speciell der zehn größten Städte Deutschlands erläutert in anschaulicher Weise die beigedruckte graphische Skizze; die am unteren Rande derselben eingefügten Ziffern bezeichnen die Zählungsjahre von 1864 bis 1890, während die am rechten Rande stehenden Ziffern die Einwohnerzahl in Tausenden ausdrücken. Die in den letzten Jahren ersichtliche plötzliche Steigerung der das Wachs-

Sermelin.

Roman

von

Relati von Java.

Aus dem Holländischen.

Uebersetzt von L. von Sermelin.

(Fortsetzung.)

78)

Sechshundfünftiges Capitel.

Die Nachforschungen, die Thoren von Jagen anstellte, um Nahrung über das Unglück zu Klarungen zu erfahren, hatten keinen großen Erfolg, aber mehr als je fühlte er, wie groß seine Theilnahme noch war für Alles, was mit Corona in Verbindung stand. Er schrieb es seiner Reue zu, seinem Haß und Groll, aber nimmer wollte er sich eingestehen, daß es noch Liebe sein könne.

Schließlich schrieb er nach Sutarenga an den Mann, dem er den Auftrag gegeben hatte, seine Möbel zu verkaufen; er erkundigte sich, wie es damit stand, ob das Haus eingekauft sei, und wie es der Familie de Corona gehe.

Inzwischen suchte er sich anderweitig zu beschäftigen. Er machte Bekanntschaft mit dem Geisteslehrer aus Arensburg und fand bald heraus, wie dieser den alten, an Leib und Geist geschwächten Mann schändlich betrog und ihm große Summen abzwang. Jwan wußte, daß es ihm nicht gelingen würde, seinen Vater davon zu überzeugen, aber er redete mit dem sogenannten Freund unter vier Augen und drohte ihm mit den Gezeiten, wenn er fortfuhr, den alten Mann zu wachen und zur Befriedigung seiner Gier anzustreben.

Er brachte es so weit, daß sein Vater wieder statt des Wassers und der Milchspeisen Wein und Fleisch zu sich nehmen durfte, er suchte ihn durch das Vorlesen aus Büchern und Zeitungen von dem Besseren zu gewinnen, doch hier scheiterte er an der Halsstarrigkeit des Greises.

Er verfaßte indes auch nicht seine anderen Pläne zur Erreichung eines bestimmten Lebenszweckes, er stürzte die Bewirthschaftung des Hauses in der Theorie

und in der Praxis, stellte sich mit Specialitäten in Verbindung, machte Ankäufe für seine Stallungen und suchte im Stillen darüber, daß er, nachdem er den Nordpol besuchte und alle Länder der Welt bereist hatte, damit endigen würde, in profanischer Weise Buchweizen und Klee zu pflanzen.

„Wenn es mir nur auf die Dauer gefallen wird?“ sprach er für sich, „ich fürchte, ich fürchte!“ Und nun begann er auch, an den zweiten Theil seines Programms zu denken, doch eine Art eberbüttiger Schreie hielt ihn zurück; er hatte Nimmis Bekanntschaft gemacht und ein hübsches, sanftes aber unbedeutendes Kind gefunden.

„Ein Glas erfrischender Limonade nach dem pridelnden Champagner meines früheren Lebens!“ dachte er, aber es war fürs erste nicht möglich, einen weiteren Schritt zu thun.

Er kam zu dem Lehrer ins Haus und las bald in Nimmis Bergheimnichts-Lügen, daß sie nur einer kleinen Ermunterung bedürfte, um ihm als ihrem Herrn und Meister fürs Leben anzuhängen und zugleich die erste im Dorf zu werden, doch er hielt es für unethisch, in ihre eine Hoffnung zu erwidern, die er nicht erfüllen konnte. Er schenkte sich, die Klappe zu öffnen, die sich ihm gerne in voller Blüthe entfalten hätte, während es ihm im entscheidenden Augenblick vielleicht an dem Muth fehlen würde, sie in seinen Garten zu verpflanzen.

Es war ihm, als wenn er in Nimmis Gegenwart den Streifen noch mehr brennen fühlte als sonst.

„Du wirst an mich denken!“ hatte sie ihm zugeredet, und die Prophezeiung war in Erfüllung gegangen; er konnte seiner Andern je mehr von Liebe reden, ohne daß sich die Erinnerung an Corona wie ein zürnendes Gespenst zwischen sie stellte, aber er fühlte zugleich, daß er erst dann die Kraft haben würde, um nicht von neuem in die weite Welt hinauszuweichen.

Daß Nimmis ein einfaches Mädchen und weit unter seinem Stande war, das kam für ihn nicht in Betracht, wenn sie ihn nur liebte, ihm ein gemüthliches Heim bereite, das würde genügen. Und doch schob er es auf von Tag zu Tag; er lauschte allabendlich gebuldig den schwärzlichen Auseinandersetzungen des Lehrers über das alte und das neue Schulgesetz, über Aufseher und Schullehrer und sah inzwischen

Nimmis kleine aber zierliche Gestalt hin- und hergehen, um das Abendbrot zu bereiten und bemerkte, wie sie jetzt jeden Tag sonntäglich gekleidet war und oft mit einer Blume sich schmückte.

„Nimmis“, sagte er eines Tages, „gib mir das Abendbrot.“

Das Mädchen erröthete und sah ihn schüchtern an. „Schaust Du es mir nicht?“ fragte er dann.

„Wenn Ihnen etwas daran liegt, Herr Jwan, und Sie gab es ihm.“

„Komm mit mir, Nimmis! Willst Du?“

Der Lehrer hatte sich in eine Reihenschiff vertieft die Jwan ihm mitgebracht hatte, und die jungen Leute begaben sich in den Garten.

Es war ein herrlicher Septemberabend, ein kräftiger Waldbesuch trübte die Luft, das Goldgelb der welken Blätter färbte schon die Luft und die bewaldeten Hügel, die Obstbäume waren schwer von roten Äpfeln und gelben Birnen, vom Kirchlein schallte der Gruß und gelben Birnen, vom Kirchlein schallte der Gruß und gelben Birnen, vom Kirchlein schallte der Gruß.

„Setz Dich zu mir dort auf die Bank!“ sagte Jwan zu dem Mädchen, das ihm willig folgte und ihr Herzchen etwas ängstlich klopfen fühlte.

Die Bank stand am Ende des Gemüsegartens unter einem Kastanienbaum, der seine breiten Blätter schützend darüber ausstreckte; zu ihren Füßen murrte das Flügeln in seinem tiefen äppig bewachsenen Bett.

„Komm, setz Dich zu mir!“ sprach Jwan beinahe väterlich.

Sonderbar! er fühlte sich in diesem Augenblick gar elend, namenlos unglücklich, und doch wollte er sich vor eine unabänderliche Thatsache stellen.

„Willst Du mit einem Augenblick zuhören, Nimmis?“ fragte er, ihre bühnen umfassen und sie mit den großen, melancholischen Augen anstarrend.

„Ja, Herr Jwan!“ entgegnete das Kind betreten. „Was möchte Herr Jwan von mir wollen?“

„Ich wollte Dich fragen, Nimmis, ob Du mich lieb genug hast, um meine Frau zu werden?“

„Also doch — die große Frage war heraus! Das Mädchen zog ihre Hände nicht zurück, sie erröthete nur noch mehr und senkte die Augen, ohne eine Antwort zu geben.“

„Ich glaube, daß Du mir gut sein wirst, Nimmis!“ fuhr er fort, „und dessen bedarf ich. Ich kann Dich nicht so lieben wie ein anderer vielleicht — ich war nahe daran, mich zu verheirathen mit einer Dame, die ich sehr liebte.“

„Eine Prinzessin?“ flüsterte das Mädchen, das gewiss mit Rührung über den Gegenstand gesprochen hatte.

„Nicht so ganz, wenn sie auch schön und stolz genug dazu gewesen wäre. Sie hat mich aber tief gekränkt und beleidigt, deshalb muß ich immer an sie denken.“

„Deshalb allein?“ fragte Nimmis noch immer schüchtern.

Er blieb die Antwort schuldig und fuhr fort: „Ich muß ein gutes, freundliches Weibchen haben, das mir das Leben angenehm und das Haus heimlich macht, damit ich nicht wieder in die Welt hinausfahre. Du mußt mir jetzt nicht antworten, Nimmis, denke einmal nach, sprich mit Deinen Eltern und prüfe Dich selbst, ob du es mit mir wagen kannst. Willst Du das thun, Nimmis?“

Sie blickte jetzt zu ihm auf, wie kam es nur, daß sie nicht aus vollem Herzen Ja sagen konnte, daß sie nicht stolz und erkrankt war über die Ehre, die ihr widerfuhr, und nicht an die erkrankten Gesichter dachte, die Alle machen würden, wenn sie hörten, daß Nimmis mit dem Junker sich verlobt habe.

Sein Ernst theilte sich ihr mit, denn ihre Augen füllten sich mit Thränen, und er stand plötzlich auf und lächelte fast eberbüttig auf die weiche Stirn.

„Willst Du darüber nachdenken, Nimmis?“

„Ja, Herr Jwan!“ entgegnete sie unterthänig, und er vertiefte sie häufig und suchte sein eigenes Zimmer wieder auf.

Das Herz wollte ihm zerpringen; nie, selbst nicht im Augenblick, als er seinen schönsten Hoffnungen entgegen mußte, hatte er sich so traurig und elend gefühlt; es war ihm, als wenn er jetzt erst Corona auf ewig verloren hätte.

thum darstellenden Höflichkeit der einzelnen Städte-
linien erklärt sich durch dann vorgenommene Ein-
verleibung ausstehender Vororte.

Der wachsenden wirtschaftlichen Zugehörigkeit der
Vororte entsprechend wird die Einverleibung topo-
graphisch zugehöriger, aber administrativ selbstän-
diger Orte in der zunächst liegenden Großstadt die
Signatur der Entloftung der nächsten Jahre für
die meisten unserer Großstädte bilden. Mit dem
colossal gestiegenen Wachstum der Einwohnerzahl
und namentlich des Arealen wachsen dann aber auch
die Aufgaben der einheitlichen Stadtverwaltung (be-
sonders bei den größten der Großstädte) naturgemäß
so enorm, daß nach einer weiteren Frist den Groß-
städten die unabwiesbare Pflicht erwachsen wird, einen
geeigneten Weg der Decentralisation zu finden, der
noch die Vorteile einer einheitlichen Spitze wahrt.
Vielleicht werden schließlich die größten sich wieder
umgestalten müssen in Städtegruppen, „Bundes-
städte“, in denen die einzelnen Stadttheile ein gewisses
Maß von Selbständigkeit zurückhalten.

König Karl I. von Württemberg.

Schon seit längerer Zeit war der König von
Württemberg schwer leidend, und seit einigen Tagen
hatte sich sein Zustand berart verschlimmert, daß
die Ärzte alle Hoffnung aufgaben, sein Leben zu
retten. Gestern Nachmittag trat ein großer Verfall
der Kräfte ein und heute Morgen hat der Tod den
König von seinen Leiden erlöst. Wir erhalten
darüber folgende Depeschen:

Hd Stuttgart, 6. Oct. König Karl ist heute
Morgen um 7 Uhr gestorben.

W Stuttgart, 6. Oct. Der König ist heute
Morgen 6 Uhr 55 Min. verschieden.

König Karl war geboren am 6. März 1823
zu Stuttgart als einziger Sohn des Königs Wil-
helm I., aus dessen dritter Ehe mit einer Tochter
des Herzogs Ludwig von Württemberg. Am 13.
Juli 1846 vermählte er sich mit der Großfürstin
Olga von Rußland; diese Ehe ist kinderlos ge-
blieben. Nach dem Tode seines Vaters bestieg
Karl am 25. Juni 1864 den Thron. In den
deutschen Verhältnissen hielt er zur Politik der
Mittelstaaten und erklärte sich im Jahre 1866 gegen
Preußen. Bald nach Beendigung des Krieges
näherte er sich Preußen immer mehr. Im Kriege
gegen Frankreich 1870 und bei der Wiedererrich-
tung des deutschen Reiches hat er seine Bundes-
treue glänzend bewährt.

Nachfolger des Königs Karl auf dem württem-
bergischen Königsstuhle ist sein Neffe, Prinz Wil-
helm, der Sohn des verstorbenen Prinzen Friedrich,
geboren am 25. Febr. 1848. Derselbe war seit
Februar 1877 vermählt mit der Prinzessin Maria
von Waldeck, welche am 30. April 1882 starb.

Im Jahre 1886 ging Prinz Wilhelm eine zweite
Ehe ein mit der Prinzessin Charlotte von Schaum-
burg-Wechsungen. Diese zweite Ehe ist kinderlos geblieben,
während von den Kindern aus erster Ehe nur die
Prinzessin Pauline am Leben geblieben ist.

Es ist noch in aller Erinnerung, wie im vorigen
Jahre ein Geisteskranker auf den Prinzen Wilhelm,

Er lief unruhig in seinen vier Wänden hin und her
und blieb endlich am offenen Fenster sitzen.

„Ist das nun die Stimmung eines Menschen, der
so eben eine Liebeserklärung gemacht hat?“ rief er,
und wieder war er im Geiste zu Karawagen zwischen
den Blumen, wo Corona seiner im Schaulust harrte,
und es war nicht seine Schuld, aber Wimi nahm kaum
ein Blickchen in seinem Herzen ein, worin die andere
noch immer als Königin herrschte.

Er zog ihr Porträt hervor, blickte ihr in das
schöne, strenge Antlitz und dachte daran, wie jene stolzen
Augen ihm so jählich und liebevoll gelaucht hatten,
wie jene Lippen ihm Worte der Treue und der inni-
gen Zuneigung geschworen, wie die Unschuldigen, von
seinem Blicke getroffen, ihm so vertrauensvoll sich nahten
— und nun war alles, alles vorbei!

War sie verwundet, verstimmt vielleicht — oder
war es Margo? Gedachte sie seiner, wie er ihrer
gedachte, während er einer Anderen seine Hand anbot?
Aber von Neuem begann die Wunde zu brennen.

„Mein Liebster! Wie konntest Du das über's Herz
bringen?“ so redete er ihr Bild an, und er sagte,
wie seine Augen von Tränen verdunkelt wurden,
den ersten vielleicht, die seit seinen Kinderjahren in ihm
aufgehoben waren.

Eine Zeit lang blieb er so bewegungslos sitzen,
das Angesicht mit der Hand bedeckend.

„Junger Herr, kommen Sie essen!“ rief eine
Stimme an der Thür.

Er schritt blickte er auf, und Rätze stand vor ihm,
die verlorbene Proja, die in allen Umständen un-
erinnert, daß wir leben müßten, nicht nur von bitteren
und süßen Gedanken, sondern auch von Fleisch und Brod.

„Was sehe ich? Fehlt Ihnen etwas, Iwan?“
fragte sie besorgt.

„Es ist nichts, Rätze!“ sagte er lächelnd und rasch
über die Augen fahrend, „eine Thorheit! Ich habe
soeben Wimi gefragt, ob sie meine Frau werden will?“

„Und dabei sitzen Sie hier und weinen, mit dem
Porträt der Anderen vor sich?“

„Du hast recht,“ sagte Iwan, sich ärgertlich
auf die Lippen blickend, „es ist mehr als lächer-
lich, es muß aus sein. Ich habe mir mein Loos selbst
erwählt, ich habe mir die Last aufgebürdet und muß
sie tragen wie ein Mann. Und hiermit geht es sol!“

Er zerriß das Bild in eine Anzahl kleiner Stük-
chen.

Am folgenden Morgen, nachdem er eine lange
Reihe des Wassers über die Pflichten der Eheleute und
die Vorteile gleichen Standes genossen hatte, die mit
der Erklärung schloß, daß er im Grunde nichts gegen
die Verbindung einzuwenden habe, gab Wimi ihm
jähren und ihren ihr Jawort oder lieber das Ber-
sprechen, daß sie es mit ihm versuchen wolle.

„Darf ich ihr Bild einmal sehen?“ war die
erste Frage, als sie mit ihm allein war.

„Liebes Kind!“ erwiderte er sehr ernst, „ich habe
es gestern Abend vernichtet.“

(Fortsetzung folgt.)

als er im Begriffe stand, in seinen Wagen zu steigen,
inen Schuß abfeuerte, glücklicherweise ohne ihn zu
treffen. Die liberale Presse war damals gleich bei
der Hand, das Attentat den „Ulramontanen“ in
die Schuhe zu schieben. Falls nämlich König Wilh. im
ohne männliche Nachkommen stirbt, wird die katho-
lische Seitenlinie der königlichen Familie zur Regierung
kommen. Um dieses zu beschleunigen, sollte jenes
Attentat von katholischer Seite in's Werk gesetzt
worden sein. Aber schon in wenigen Tagen wurde
diese schamlose Verleumdung durch die Thatfachen
auf's glänzendste widerlegt. Der Attentäter war gar
kein Katholik und stand auch mit keinem Katholiken
in Verbindung; der arme Mensch hatte seinen Ver-
stand verloren und seine That hatte keinerlei politische
Bedeutung.

Wäre es dem neuen Könige vergönnt sein, recht
lange in Land zu regieren zum Wohle sein r Un-
terthanen und zum Besten des gesamten deutschen
Vaterlandes.

Deutschland.

○ Berlin, 6. Oct. Im Reichseisenbahn-
amt werden, wie der „Reichsanzeiger“ mitteilt, gegen-
wärtig die im Monat Mai d. J. begonnenen Be-
rathungen über die Abänderung verschiedener Be-
stimmungen des Bahnpolizei-Reglements, der Signa-
l-Ordnung und der Normen für die Konstruktion
und Ausrüstung der Eisenbahnen Deutschlands
sowie der Bahnordnung für deutsche Eisenbahnen
untergeordneter Bedeutung und der Bestimmungen
über die Befähigung von Bahn-Polizeibeamten und
Locomotivführern fortgesetzt. An den von dem
Geheimen Ober-Regierungsrath Streckert geleiteten
Verhandlungen sind beauftragt Kommissare des
Reichsamts für die Verwaltung des Reichs-Eisen-
bahnen, die Militärverwaltung des preussischen
Ministeriums der öffentlichen Arbeiten, der Regie-
rungen von Bayern, Sachsen, Württemberg, Baden,
Hessen, Mecklenburg, Oldenburg, Braunschweig,
Sachsen-Meinungen und Hamburg, sowie der Lan-
desverwaltung von Elsaß-Lothringen.

Die sich in der letzten Zeit so sehr häufenden
Bahnunfälle berechnen gewiss zu einer
gründlichen Untersuchung. Hoffen wir, daß die
Verhandlungen auch in dieser Hinsicht hinreichende
Mittel zu größerer Sicherheit finden werden.

Anlässlich des Courzrückgangs der 3pro-
centigen preussischen Consols ist, wie der
„Post. Ztg.“ geschrieben wird, an die Magistrats-
räthe der preussischen Städte, in welchen städtische Sparcassen
bestehen, eine Ministerial-Befugung ergangen, welche
dieselben auffordert, darauf zu halten, daß von
einer Belegung der Bestände der Sparcassen mit
preussischen Consols in ausgedehnter Weise als
bisher Gebrauch gemacht werde. Es heißt darin:

„Der Cours der 3proc. preussischen consoli-
diten Staatsanleihe ist seit einigen Monaten in an-
dauerndem Rückgang begriffen und nicht nur ver-
hältnismäßig niedriger, als derjenige der höher
verzinslichen preussischen Anleihen, sondern bleibt
sogar noch hinter dem Course anderer 3procentiger
inländischer Papiere zurück. Ebenso stehen auch
die höher verzinslichen preussischen Consols im
Vergleich zu andern, namentlich aus ausländischen
Effekten, welche nicht die gleiche Sicherheit bieten,
sehr niedrig. Der sich in dieser auffallenden Er-
scheinung ausdrückenden Zurückhaltung der Capital-
suchenden Kreise gegen die preussischen Staatspa-
piere entgegen zu treten und letztere aufnahmefähiger
zu machen, erscheint im Interesse des Staatscredits
dringend geboten. Von diesen Kreisen können die
unter Staatsaufsicht stehenden Institute, insbesondere
die öffentlichen Sparcassen in hervorragendem Maße
in Betracht.“

* Zum Ersatz der bei dem Ueberfall der
Jelewskischen Expedition erlittenen Verluste
reisen nach den „Münch. Neuesten Nachr.“ von
Neapel der Oberführer der Schutztruppe Schmidt
nebst drei Hauptleuten und fünf Unteroffizieren
nach Ostafrika.

* Ueber den Stellvertreter des Gouver-
neurs für Deutsch-Ostafrika schreibt die Kreuz-
Ztg.: Die Commandirung des Corvetten-Capitäns
Rüdiger, bisher Commandant des auf der ostafri-
kanischen Station befindlichen Kreuzers „Schwalbe“,
zum Stellvertreter des Gouverneurs von Deutsch-
Ostafrika, kam zwar unerwartet, sie ist aber in den
gegenwärtigen Verhältnissen dort begründet. Mit
der Veröffentlichung der Ernennung des Frhr.
v. Soden zum Gouverneur von Deutsch-Ostafrika,
und des Herrn v. Jelewski zum Commandanten der
Schutztruppe wurde am Ende März d. J. zugleich
eine Verfügung veröffentlicht, worin der letztere
ermächtigt wird, in Fällen der Abwesenheit oder
der Behinderung den Gouverneur in seinen dienst-
lichen Angelegenheiten zu vertreten. Der Com-
mandeur ist aber in dem Gesichte mit den Bahnen
gefallen und der zweite Stabschef der Schutz-
truppe, Dr. Schmidt, erst vor wenigen Tagen von
Europa abgereist und trifft an der Ostküste Afrikas
erst im letzten Drittel des laufenden Monats ein.
Auch kann dieser eine Stabschef nicht zugleich
die Schutztruppe führen und den Gouverneur ver-
treten. Die Ernennung eines Stellvertreters für
den Gouverneur war angezeigt und geradezu un-
umgänglich, wenn sich die nach London gelangte
Melbung bestätigt, daß Frhr. v. Soden in diesen
Tagen nach Europa abreist. Daß ein Marineoffi-
cier mit der Stellvertretung beauftragt wurde, ist
um so weniger auffällig, als die Schutztruppe zum
Reichs-Marineamt gehört.

* Zwei commandierende Generale: Der
Commandeur des Gardecorps, v. Meerfeldt-
Halleffem, und der 7. (westfälischen) Arme-
corps, v. Albedyll, hatten, wie früher gemeldet,
ihre Abschiedsgesuche eingereicht. Dasselbe ist
nun, wie das Berl. Tageblatt von unterrichteter
Seite erfahren haben will, vom Kaiser abgelehnt

worden. Beiden Generalen seien diesbezügliche
überaus gnädige Handschreiben zugegangen.

* Es bestätigt sich, daß der Zar ein besonderes
Dankschreiben über die Aufmerksamkeit des Hofes
bei seiner letzten Durchreise durch Berlin an den
Kaiser gerichtet hat. Von einer Anmeldung oder
auch nur Andeutung eines Besuchs des Zaren am
hiesigen Hofe in absehbarer Zeit ist hier nichts be-
kannt. Gegentheilige Nachrichten sind völlig be-
deutungslos.

* Die Beratungen des Bundesraths
nehmen in dieser Woche wieder ihren Anfang. Es
sind zunächst Ausschüsse anberaumt. An Ma-
terial liegt vor der Hand das Trunkstichgesetz und
der Etat für Elsaß-Lothringen vor, während, wie
es heißt, den Bundesrath demnächst auch Abände-
rungen des Eisenbahn-Reglements beschäftigen dür-
ften, welche in Vorbereitung sein sollen.

* Die Kaiserin Friedrich reist, einer der
„Post. Ztg.“ zugegangenen Drohmelungen aus Wies-
baden zufolge, am nächsten Sonntag Abend nach
Stalien.

* Eine Landtagsvorlage über die Militär-
anwärter soll sich nicht bloß mit der Anstellung
im Gemeindefeld, sondern auch mit der Anstellung
in allen staatlichen Verwaltungszweigen befassen,
um hier ein gleichmäßiges Verfahren einzuführen.

* Ueber einen Handelsvertrag sollen nach
der „Ruffischen Korrespondenz“ in Paris gegen-
wärtig zwischen Deutschland und Rußland Ver-
handlungen stattfinden. Dieselben sollen aber bis-
her noch nicht zum Abschluß gelangt sein. Die
Hoffung mehrerer Artikel würden jedenfalls Abbe-
rungen erfahren.

* Silbesheim, 6. Oct. Präsident Professor
Dr. v. Hertling eröffnete heute Vormittag die ge-
schäftliche Sitzung der General-Versammlung der
Görres-Gesellschaft. Bischof Jacobi richtete
warme Worte an die städtische Versammlung. Ne-
bener zog bewegt einen geistreichen Vergleich zwischen
dem großen Görres und dem heimgegangenen un-
vergesslichen Windthorst. Görres sei auch in der
zweiten Hälfte des Jahrhunderts von großartigem
Einfluß auf das öffentliche und kirchliche Leben ge-
wesen. Dann trugen Professor v. Hertling den
Geschäftsbericht des Vorstandes und General-Secr-
tär Chef-Redakteur Dr. Carbons den Rechenschafts-
bericht vor. In das Ehrenpräsidium wurden ge-
wählt Bischof Sinar (bisheriges Mitglied des
Verwaltungs-Ausschusses) und Oberbürgermeister
a. D. Kaufmann (bisheriger General-Secr-
tär). In den Vorstand wurden neu gewählt: General-
Bicar Hugo, Professor Dr. Schroers, Professor
Dr. Kreuzwald, Domvicar Ebner (Regensburg).
Der von Herrn Oberlehrer Butte gehaltenen Vor-
trag über Silbesheim's Geschichte wurde mit vielem
Beifall aufgenommen.

* Aus Baden, 5. Oct. Das Ergebnis
der Abgeordnetenwahlen in Baden liegt nun
vollständig vor. Gewählt wurden 14 National-
liberale, 11 vom Centrum, 4 Freisinnige und
„Demokraten“, 2 Sozialisten, 1 „Konservativer“.
Die badische Kammer wird in Zukunft zählen:
32 Nationalliberale, 21 Centrum, 6 Freisinnige
und „Demokraten“, 2 Sozialisten, 2 „Konservative“.
Danach hätten die Nationalliberalen 14 Sitze ver-
loren, von denen dem Centrum 8, den Freisinnigen
und „Demokraten“ 3, den Sozialisten 2 und den
„Konservativen“ 1 züfiele. Die Nationalliberalen
behalten also die Mehrheit mit einer halben Stimme,
da die Kammer 63 Mitglieder zählt. Es wurde
ihnen dies nur dadurch möglich, daß der Wahl-
kreis Mühlheim-Staufen wider Erwarten den Na-
tionalliberalen statt den Freisinnigen bei der en-
dgültigen Abstimmung züfiele. In der Qualität vieler
Wahlmänner dieses Wahlkreises hatte man sich ge-
täuscht. Der „Badische Beobachter“ sieht kein Uebel
darin, daß den Nationalliberalen noch die Mehrheit
und damit die Verantwortlichkeit für die Geschicke
des Landes verbleibt, und er kündigt bereits an,
daß über zwei Jahre in den Ergänzungswahlen
die schwache Mehrheit der Nationalliberalen in
eine starke Minderheit verwandelt werden würde.

* Aus dem Elsaß, 6. Oct. Die Freude
über die Abschaffung des Patzwanges ist eine
ungeheuerliche; eine Anzahl Familien mit Mitgliedern
haben und drüben der Grenze haben von der nun-
mehrigen Ordnung der Dinge sofort Gebrauch ge-
macht. Zur Förderung deutscher Gefinnung hätte
eine geeignete Maßregel nicht getroffen werden
können. In einem Verhältnisse, wie dasjenige der
Reichslande zu Altdeutschland, hat in noch höherem
Maße als anderswo die goldne Regel, daß es
nichts Zweckwidrigeres geben kann, als ein Martyr-
thum zu schaffen, ihre volle Geltung.

Schweiz.

* Zürich, 6. Oct. Am 11. d. M. findet im
Festsaale des hiesigen Gesellenhauses der diesjährige
schweizerische Katholikentag statt. — Am
vorigen Sonntag wurde in dem unteren Saale zum
ersten Male Gottesdienst gehalten. Der in eine
Kapelle umgewandelte Saal wird diesem Zwecke
bis zur Fertigstellung der projectirten neuen Kirche
dienen. — Gestern starb in Gassau (St. Gallen)
der dortige Pfarrer und Deban Ruggelle,
einer der hervorragendsten schweizerischen Katholiken-
führer; derselbe hat sich als Vice-Präsident des
„Schweizerischen Biusvereins“ und als Volkst-
reter im St. Gallischen Großen Rathe durch sein
mannhaftes, würdiges und correctes Einstehe für
die katholische Sache große Verdienste erworben.

— Auffallend schnell meht sich im Engadin (Grau-
bünden) die Zahl der Katholiken. Noch vor we-
nigen Jahren betrug dieselbe ca. 300, jetzt mehr
als 2000. In dem gleichen Verhältnisse steigt die
Zahl der Katholiken in dem ebenfalls Graubünden
erthal Vergell. Leider müssen dieselben hier wie
bort immer noch einer Pastoratoren fast ganz ent-
behren. — Der nächste socialdemokratische interna-

tionale Arbeiterkongreß wird 1893, entweder hier
in Zürich oder in Bern, stattfinden.

Italien.

* Rom, 5. Octbr. Eine von Veteranen und
Vertretern verschiedener politischer Vereine Rom's
beschiedene Versammlung beschloß vorgestern Abend
auf den Antrag Menotti Garibaldis, die Aufhebung
des ersten Artikels der Verfassung, welcher die ka-
tholische Religion als Staatsreligion erklärt, und
die Befestigung des Garantiegesetzes anzuführen.
Daß die Regierung schon jetzt auf die Erörterung
derartiger Anträge sich einlassen könnte, werden die
Theilnehmer der Samstagsversammlung selbst nicht
erwarten. Immerhin bleibt der Beschluß, insofern
er die weiteren Ziele der Revolution bezeichnet,
beachtenswerth.

* Rom, 5. Octbr. Heute Morgen wohnten
1200 Pilger aus Langres und Limoges der stillen
Messe in der Peterskirche bei; der Papst wurde
in offener Sänfte durch die Pilgerreihen getragen
und lebhaft begrüßt. Er richtete an einzelne Grup-
pen freundliche Worte und drückte denselben sein
besonderes Wohlwollen aus. Die liberalen De-
monstrationen wegen der Pantheon-Affaire wurden
gestern Abend fortgesetzt.

Rheinland-Westfalen.

* Aachen, den 7. October.
„Mit dem Einzuge des Herbstes, der uns
bis jetzt als ein freundlicher, milder Gefelle begrüßt
hat, beginnen auch die Zugvögel uns zu verlassen.
Die trauten Schwärme sind bereits weggezogen. Im
ersten Drittel des Monats October sind es Kuckuck,
Milan und Kornweihe einzeln, Nebelkrähe in Menge,
Mothfleder und Nachholerdrösel, nordwärts Wirt-
keig, Turkeltauben, Kranich, Reiher, Tafelente, welche
den heimathlichen Gefilden lebend wohl sagen, um wärmere
Gegenden aufzusuchen. Gegen Mitte und Ende Oc-
tober ziehen stärker die Drosseln, Amseln, Kraniche
und Faschinen gen Süden. Wöge der Herbst uns
noch einige schöne Tage schenken, damit das Laub
an Baum und Strauch nicht so bald schwindet und das
Bild des Winters nicht zu früh eintritt.“

* Interessante gerichtl. Entscheidung. Ein
Dienstmann, welches als Weihnachtsgeschenk eine
baare Summe von 24 M. erhalten hatte, kündigte den
Dienst am 15. Februar zum 1. April d. J. Sein
Abzuge zog der Dienstherr die geschenkten 24 M. ab
und kündigte nur den verbleibenden Rest des Lohnes
mit 18 M. ein. Hiermit nicht zufrieden rief das
Dienstmädchen die Hilfe des Gerichts an und bean-
tragte, den Beklagten zur Zahlung der 24 M. zu ver-
urtheilen, indem es ausführe, daß der § 36 der Ver-
ordnungs- und die Gerichts- und dann zur Anrechnung
der Weihnachtsgeschenke berechtigt, wenn der Dienst-
vertrag im Laufe des Jahres durch Schuld des Ge-
findes wieder aufgehoben wird, eine Schuld oder ein
Verhältnis aber nicht vorliegt, sondern nur eine ge-
setzlich zulässige Kündigung erfolgt sei. Das Gericht
hat die Klage jedoch kostenpflichtig abgewiesen und
den Dienstherrn zur Anrechnung des Geschenkes be-
rechtigt erachtet. Wie die Urtheilsgründe ausführen,
entspricht die klägerische Ausführung des § 36 der
Gesindeordnung, daß unter Schuld nur Verschulden
des Gesindes verstanden werden könne, nach welchem
der Dienstherr zur sofortigen Aufhebung des Dienst-
vertrages berechtigt ist, nicht dem Willen des Ge-
findes, welcher augenblicklich durch den Zufall
„im Laufe des Dienstjahres“ der Auslegung hat Aus-
druck geben wollen, daß dieses Geschenk als außeror-
dentliche Lohnzulage und als Belohnung für die wäh-
rend des ganzen Jahres geleisteten und noch zu lei-
stenden Dienste angesehen werden solle, und wenn der
Dienstbote sich auf eine oder andere Art dieser Dienst-
leistungen entziehe, die freiwillige Abnahme rück-
gängig gemacht werden könne. Diese Auslegung des
§ 36 der Gesindeordnung dürfte eine recht sonderbare
sein. Nicht Mancher wird sich damit einverstanden
erklären.

* Erhebung über die Beschäftigung jugend-
licher Arbeiter. Bezüglich der Beschäftigung jugend-
licher Arbeiter sind neuerdings höheren Orts die künig-
lichen Gewerbeverbände angewiesen worden, Erhebungen
über die Art der Beschäftigung solcher Arbeiter in
Spinnereien, Webereien und Leinwand- und Baumwoll-
Spinnereien, Kunstwollenfabriken, Wolltuch-, Filz-, u. Waf-
senfabriken anzustellen und demnach über das Ergeb-
nis zu berichten.

* Düsseldorf-Chronik, 6. Oct. Vermittelt
Einschleichen wurde aus einem herrschaftlichen Hause
eine Menge Silbergeschmuck, besonders silberne
Löffel, Messer und Gabeln.

Einem Arbeiter, der angetrunken im Hofgarten
auf einer Bank einschlief, wurden 50 Mark aus der
Tasche gestohlen.

* Düsseldorf, 7. Oct. Stadt-Theater. Heute
Mittwoch findet die erste Aufführung der „Cavallaria
rusticana“ von Pietro Mascagni statt. Es ist dies
die Oper, die im letzten Jahre durch ihre Schönheiten
so großes Aufsehen erregt hat. Sie ist von den Herren
Kapellmeistern Gille und Schüller auf's Beste ein-
studiert und wird von Herrn Oberregisseur Fiedler
auf's Sorgfältigste inscenirt. Da die Oper allein
nicht den Abend füllt, so gibt die Direction die mit
so vielem Beifall aufgenommene „Komödie der Zer-
ren“ dazu.

* Crefeld, 6. Oct. Gestern Abend gründeten die
hiesigen Alten Herren der katholischen Studentenver-
bindungen einen Philisterrath, welcher in seinen regu-
lmäßigen Versammlungen den Alten Herren Gelegen-
heit zu einem engeren Anschlusse bieten wird.

* Forth, 8. Oct. Es wurde heute ein siebenjäh-
riges Mädchen von einer schwerbeladenen Viertelre
überfahren und blieb sofort todt.

* Oberhausen, 4. Oct. Der heutige Tag war
für die Mitglieder der katholischen Pfarrgemeinde ein
hoher Fest- und Freudentag, da heute die Grund-
steinlegung an der im Bau begriffenen, schon lange
notwendigen neuen Pfarrkirche gefeiert wurde. Den
Häuptern und Gästen war Bescheidungs angelegt,
namentlich aber war der Festplatz mit Fahnen, Gir-
landen, Kränzen und Infanterie reich geschmückt.

* Burg (Wupper), 6. Oct. Das Opfer einer
brutalen That ist der 17 Jahre alte Schieferlehrling
Julius G. hier geworden. Der junge Mensch wurde
auf der Landstraße ohne jede Veranlassung von einem
Mauerk mit einem Steine auf den Kopf geschlagen,
so daß er sofort bewußtlos zusammenfiel. Darauf

versetzte ihm der U-

Kopf, der durch den

Schlag verlor.

* Köln, 6. Oc-

bräunigen Ausschusse

u. a. folgender An-

lage zu Oberh-

baufen-Wesel-Ge-

baufen-Wesel-Ge-

baufen-Wesel-Ge-

baufen-Wesel-Ge-

baufen-Wesel-Ge-

baufen-Wesel-Ge-

baufen-Wesel-Ge-

baufen-Wesel-Ge-

baufen-Wesel-Ge-

baufen-Wesel-Ge-

baufen-Wesel-Ge-

baufen-Wesel-Ge-

baufen-Wesel-Ge-

baufen-Wesel-Ge-

baufen-Wesel-Ge-

baufen-Wesel-Ge-

baufen-Wesel-Ge-

baufen-Wesel-Ge-

baufen-Wesel-Ge-

baufen-Wesel-Ge-

baufen-Wesel-Ge-

baufen-Wesel-Ge-

baufen-Wesel-Ge-

baufen-Wesel-Ge-

baufen-Wesel-Ge-

baufen-Wesel-Ge-

baufen-Wesel-Ge-

baufen-Wesel-Ge-

baufen-Wesel-Ge-

baufen-Wesel-Ge-

baufen-Wesel-Ge-

baufen-Wesel-Ge-

baufen-Wesel-Ge-

baufen-Wesel-Ge-

baufen-Wesel-Ge-

baufen-Wesel-Ge-

baufen-Wesel-Ge-

baufen-Wesel-Ge-

baufen-Wesel-Ge-

baufen-Wesel-Ge-

baufen-Wesel-Ge-

baufen-Wesel-Ge-

baufen-Wesel-Ge-

baufen-Wesel-Ge-

baufen-Wesel-Ge-

baufen-Wesel-Ge-

baufen-Wesel-Ge-

baufen-Wesel-Ge-

baufen-Wesel-Ge-

baufen-Wesel-Ge-

baufen-Wesel-Ge-

baufen-Wesel-Ge-

baufen-Wesel-Ge-

baufen-Wesel-Ge-

baufen-Wesel-Ge-

baufen-Wesel-Ge-

baufen-Wesel-Ge-

baufen-Wesel-Ge-

baufen-Wesel-Ge-

baufen-Wesel-Ge-

baufen-Wesel-Ge-

baufen-Wesel-Ge-

baufen-Wesel-Ge-

baufen-Wesel-Ge-

baufen-Wesel-Ge-

baufen-Wesel-Ge-

baufen-Wesel-Ge-

baufen-Wesel-Ge-

baufen-Wesel-Ge-

baufen-Wesel-Ge-

baufen-Wesel-Ge-

baufen-Wesel-Ge-

baufen-Wesel-Ge-

baufen-Wesel-Ge-

baufen-Wesel-Ge-

baufen-Wesel-Ge-

baufen-Wesel-Ge-

baufen-Wesel-Ge-

baufen-Wesel-Ge-

baufen-Wesel-Ge-

baufen-Wesel-Ge-

baufen-Wesel-Ge-

Regensburg, 6. Oct. Hopfen. Markthopfen 1. Sorte 65—68, 2. 60—62, Hallertauer 1. Sorte 82—88, 2. 70—

Regensburg, 6. Oct. Hopfen. Markthopfen 1. Sorte 65—68, 2. 60—62, Hallertauer 1. Sorte 82—88, 2. 70—

rier, 6. Oct.	Moselhöhe	0,42 m.
öln, 6. Oct.	Rheinhöhe	1,90 m.
üßfeldorf, 6. Oct.	Rheinhöhe	1,80 m.
uiszburg, 6. Oct.	Rheinhöhe	1,13 m.
	Ruhrhöhe	1,62 m.

Ein leichtes **Niderpferd** billig zu verkaufen. Wo, sagt die Exped.

die indische
was anhäng